

160 Jahre Leobener Bergmannsbrunnen

Von Wolfgang Haid, Leoben

Die alte Eisenverlagsstadt Leoben mit ihren Hüttenanlagen und Kohlengruben besitzt seit 160 Jahren einen Bergmannsbrunnen, den zu würdigen, das Erzherzog-Johann-Gedenkjahr 1959 der gegebene Anlaß ist. Der alte Leobener Hauptplatz, ein Meisterwerk mittelalterlicher Stadt- und Verkehrsplanung, besaß seit jeher zwei Brunnen, deren Aussehen aber nicht rekonstruiert werden konnte, weil jegliche Darstellung der mittelalterlichen Innenansicht der Stadt fehlte. Erst vor wenigen Jahren gelang es, die Brunnenanlage zu rekonstruieren, nachdem eine kleine Radierung aus der Zeit nach 1715 aufgefunden worden war, die schon die Pestsäule, aber nicht die beiden Brunnen in ihrer heutigen Gestalt zeigt. Es waren einfache, aus Bohlen gezimmerte Brunnenkästen, wie sie allgemein in Kleinstädten bis in die Neuzeit üblich waren. Sie dienten dem Hausbedarf, in Leoben aber ihrer ganzen Anlage nach in der Hauptsache dem Trinken der Pferde, die Tag und Nacht auf dem Leobener Hauptplatz rasteten, denn die gesamte An- und Abfuhr des Proviantes und der Fertigwaren für das Vordernbergertal und für die Leobener Seite des Erzberges vollzog sich durch die Stadt. Infolge der Eisenhandelsprivilegien, die allerdings im Laufe der Jahrhunderte ihre Bedeutung verloren und zuletzt ganz aufgehoben wurden, war Leoben ein Markttort und Umschlagplatz ersten Ranges geworden. So ist es nur

natürlich, daß die beiden Stadtbrunnen im Laufe der Jahrhunderte wohl an demselben Platz blieben, doch ihre Form änderten.

Dem am nördlichen Platzrande stehenden Engelsbrunnen liegt nun am südlichen der Bergmannsbrunnen gegenüber, der in seiner heutigen Gestalt wohl als das älteste Bergmannsdenkmal der Steiermark anzusprechen ist. Der den Brunnen zierende Bergmann ist neben dem Strauß mit den Hufeisen im Stadtwappen zum Symbol der Stadt geworden, zumal er seit dem Bestehen der Montanlehranstalt, die sich zur heutigen Montanistischen Hochschule entwickelt hat, tief in das studentische Brauchtum eingedrungen ist. Es war ein schöner Entschluß der Bürger von 1799, im Zeichen der Aufklärung und des beginnenden Liberalismus gerade den Bergmann, den Mann vor Ort schlechthin, zur Zierde des Brunnens gewählt zu haben. Anreger des Brunnens mit seinem nunmehr steingefassten runden Becken dürfte der Bürger und Rauheisenverleger Paul Egger von Eggenwald gewesen sein, dem künstlerische Veranlagung nicht abzusprechen ist.

Ein großer Brunnenkranz aus weißem Kalkstein umfängt das Becken. Aus dessen Mitte erhebt sich ein Felsklotz als symbolische Darstellung des Erzberges. In die Nordseite des Felsens ist ein Mundloch eingemeißelt. Der Berg wird



Bergmannsbrunnen
auf dem Leobener Hauptplatz



Vorder- und Rückansicht der bekrönenden Brunnenfigur in der alten Bergmannstracht

bekrönt von einem Bergmann in mittelalterlicher Tracht, die fälschlich die maximilianische genannt wird. Lange schon vor Kaiser Maximilian, dem letzten Ritter, trug der Bergmann den weißen Bergkittel mit Gürtel und Leder, die cuculla, wie er auch wegen seiner Kapuze genannt wird. Dieser Bergkittel, der in mannigfaltigen Formen aufscheint, ist seit urdenklichen Zeiten im Wesen gleichgeblieben. In der Nähe von Völkermarkt in Kärnten hat man vor etlichen Jahren ein kleines Heiligtum ausgegraben, das dem genius cucullatus geweiht war und zur römischen Kaiserzeit entstanden ist. Daraus ist deutlich zu ersehen, daß der leinene Bergkittel als Berufs- und Standestracht in den Alpenländern schon am Beginn regelrechter Bergbautätigkeit getragen wurde. Zur Zeit der Entstehung des Brunnens war diese Tracht bei den Bergleuten am Erzberg noch üblich, während sie heute, nach der gewaltigen Umstellung durch die Technik, nurmehr bei feierlichen Anlässen getragen wird. Maximilianische Tracht wird sie deshalb genannt, weil sie sozusagen erst durch die Wappenverleihung bzw. Wappenerneuerung des Marktes Eisenerz hoffähig geworden ist.

Der Berg und Brunnen krönende Leobener Bergmann trägt in der rechten Hand ein Fäustel, während er mit der Linken einen an das Knie gelehnten Schild mit dem kaiserlichen Wappen und der Jahreszahl 1799 hält. Hundertsechzig Jahre

sind seither vergangen. Aus der privilegierten Rauheisenverlagsstadt Leoben wurde die Industrie- und Hochschulstadt. Die Verbindung mit dem Bergbau ist nie abgerissen. Waren seinerzeit Leobener Bürger am Abbau des Erzberges und der Verhüttung der Erze in den Radwerken zu Vorderberg beteiligt, so sind heute die Werksanlagen in Donawitz ihre unmittelbaren Nachfolger. Der Kohlenbergbau in Seegraben blühte um die Entstehungszeit des Bergmannsbrunnens auf, und die Montanistische Hochschule vermittelt die wissenschaftliche Grundlage. Kaum ein junger Ingenieur vergißt bei seinem Abschied von der alma mater Leobensis, dem Bergmann vor Ort seine Reverenz zu bezeugen. Und so geschah es bei einer fackelumleuchteten Feier einer Philistrierung, daß der Bergmann von seinem Sockel fiel. Er zerbarst in etliche Teile. Doch nach wenigen Monaten stand er wieder an seinem Platz, an dem seit Generationen Menschen zum Erzberg, der fast unversiegbaren Quelle steirischen Bergsegens, vorbeiziehen. Franz Xaver Pack hat den Leobener Brunnen für 2200 Gulden erbaut, und bald darauf hat der Volksmund diesen Vierzeiler gereimt:

Leoben an der Mur
ist eine blitzsaubere Stadt,
die mitten am Platz
einen Knappen stehn hat.